



vertagt, während die Türken, die Muselmänner, die Anhänger aller Sekten in Frankreich zum Genusse aller bürgerlichen Rechte zugelassen werden. Ich verlange, daß die Vertagung widerrufen, und in Folge dessen dekretirt werde, daß die Juden alle Rechte der aktiven Bürger genießen sollen.“ Dupont's Worte wurden von stürmischem Beifalle begleitet. Kowbel, ein hartnäckiger Judenfeind, sprach gegen Dupont's Proposition; aber Regnaud de Saint-Jean-d'Angely fiel ihm ins Wort und rief aus: „Ich verlange, daß Alle zur Ordnung gerufen werden, die gegen diese Proposition sprechen, denn es ist die Konstitution selbst, welche sie bekämpfen!“ Dupont's Proposition wurde hierauf angenommen. Am Abende des darauffolgenden Tages trat das jüd. Neujahrsfest (שנת ה'תקצ"ט) ein, am welchem die Synagoge die Herrschaft Gottes über die Welt feiert. Mit einem früher nicht gekannten Gefühle sprachen die befreiten französischen Juden an diesem Abend das uralte Gebet: „So verbreite denn, o Gott, unser Herr, die Furcht vor dir über alle deine Werke, und heilige Scheu vor dir über Alles, was du geschaffen hast. O daß alle deine Geschöpfe dich fürchten, alle deine Werke dich anbeten, daß sie alle einen einzigen Bund bilden mögen, um deinen Willen zu vollziehen mit ungetheiltem Herzen, so wie wir es erkennen, o Gott, unser Herr, daß die Herrschaft dein ist, die Macht in deiner Hand, die Kraft in deiner Rechten, und dein Name verehrt bei Allem, was du erschaffen hast.“ Die Unterrichteten unter ihnen mögen sich auch an die achtundvierziger Gesetze erinnern haben; denn 1748 war Montesquieu's Werk „über den Geist der Gesetze“ erschienen, in welchem zum ersten Male die angeborenen Menschenrechte auch für die Juden in Anspruch genommen worden. Das demokratisch konstitutionelle Ungarn hat 1848 den Juden nicht gewährt, was in dem absolutistisch regierten Frankreich schon 1748 für dieselben verlangt wurde. Dürfen sie hoffen, daß bei der bevorstehenden Verhandlung der Judenfrage ein Dupont, ein Arnaud de Saint-Jean-d'Angely im Kreise der ungarischen Gesetzgeber, dieser Vorkämpfer der Freiheit und des Rechts, einen Nachfolger finden werde?

Die Infokratfrage! Es ist dies das alte Gespenst von 1843. Man fürchtet eine starke Einwanderung der Juden. Ob diese Einwanderung vom Standpunkte der Nationalökonomie Gegenstand der Besorgniß sein könne, wollen wir hier nicht näher erörtern. Aber die Thatsache dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß sich seit zwölf Jahren bei den ungarischen Juden wol eine starke Tendenz zur Auswanderung bemerken läßt, während die Einwanderung höchst unbedeutend ist. Der größere Theil der Wiener israelitischen Kultusgemeinde besteht aus eingewanderten ungarischen Juden.

Aus Galizien, woher sonst ein bedeutendes Kontingent einwanderender Juden nach Ungarn kam, erscheint in der neuesten Zeit auch nur selten ein Emigrant; die Auswanderung hat von dort eine andere Richtung genommen: nach den Donaufürstenthümern. Eine beträchtliche Zunahme der jüdischen Population durch Einwanderung liegt also außerhalb der Grenzen aller Wahrscheinlichkeit; viel eher dürfte, wenn der Legislatur die ihr in dem vorliegenden Programme vorgezeichnete Bahn einschlägt, bald die abnehmende Einwanderung und die zunehmende Auswanderung der Juden Gegenstand des Bedauerns für wahre Freunde des Vaterlandes werden.

„Die soziale Verschmelzung der Juden und Christen!“ Wer das Programm vom 7. Juli 1861 mit dem Gesetzartikel vom 29. Juli 1849 vergleicht, muß zu der Uebersetzung gelangen, daß hier von der ausnahmsweisen Gestattung der Zivilehe zwischen Christen und Juden die Rede sei, während für rein christliche und rein jüdische Ehen die bisherige kirchliche Praxis beibehalten werden soll. Gesezt nun, daß es gelänge, die den ungarischen Anschauungen und Sitten durchaus nicht zusagende Prälaten des ohne Zweifel einstimmigen Widerstandes der Prälaten im Oberhause und der Mißbilligung aller christlichen Geistlichen im ganzen Lande\*) gesetzlich einzuführen; so hätte doch diese neue Institution jedenfalls nur fakultativen Charakter, und der Erfolg würde weit hinter den Erwartungen zurückbleiben, die Manche von den Mischehen zu hegen scheinen. Ein befreundeter serbischer Pfarrer hat uns erst vor Kurzem berichtet, daß ihm im Laufe von 12 Jahren nur eine einzige Ehe zwischen einem Serben und einer ungarischen Katholikin vorgekommen, wiewol seine Pfarrkinder mit ihren ungar. kath. Mitbürgern in bester Eintracht leben.

Die Juden haben auf ihren Wanderungen durch alle Länder und alle Zeiten drei verschiedene Verschmelzungssysteme kennen gelernt.

Das älteste dieser Systeme ist das Faraonische: „die neugeborenen Knäblein werden in den Nil geworfen, die Mädlein werden von Aegyptern heimgeführt!“ Dieses System war unter mannigfaltigen Modifikationen auch in späteren Zeiten beliebt. Dem mittelalterlich-christlichen Europa diente zwar nicht Pharaos zum Vorbilde, aber Antiochus Epifaneus wurde oft überboten. Häufig wurde dem Juden nur zwischen dem erlösenden Wasser und dem verzehrenden Feuer die Wahl gelassen! So hoch sind indes die Wogen der Verfolgung in Ungarn niemals gestiegen; selbst Ludwigs I. gottseliger Eifer ließ es bei der Ausweisung bewenden, ohne daß sonst einem Juden ein Haar gekrümmt worden wäre.

\*) Der Prof. Gwald in Göttingen hat sich erst vor Kurzem mit aller Entschiedenheit gegen die Zivilehe ausgesprochen.

Wenn man dieses Verschmelzungssystem ebenfalls nach seinem Urheber nennen will, muß man es als das Liberische bezeichnen. Unter dem Kaiser Tiberius wurde nämlich dasselbe zuerst in Anwendung gebracht: 4000 Juden wurden nach Sardinien deportirt, um gegen die dortigen Räuberhorden verbraucht zu werden; alle übrigen sollten Italien verlassen, wofür sie nicht bis zu einem gewissen Termine ihren „profanen Gebräuchen“ entsagen. Dieses Verschmelzungssystem herrscht im Wesentlichen bis auf den heutigen Tag in all denjenigen Ländern, wo den Juden wegen ihres Glaubensbekenntnisses der Genus der bürgerlichen Rechte entzogen wird. Von förmlicher Landesverweisung ist allerdings heutzutage nicht mehr die Rede. Dafür würde selbst Hr. Johann Török nicht stimmen, wiewol er fort und fort auf die Juden schmähet und schimpft, ohne zu bedenken, daß er als Redakteur eines klerikalen Blattes durch seine Judenfresserei dem duldsamen, erleuchteten und freisinnigen hochwürdigen ungarischen Klerus ein sehr schlechtes Kompliment macht. Aber die Ausweisung der Juden aus dem Kreise des bürgerlichen und politischen Rechtsgenusses ist dem derselben zu Grunde liegenden Prinzipie nach nichts anderes, als eine gemilderte Landesverweisung. Ja, historisch und psychologisch beurtheilt, war die strengere Ausweisung von 1348 eine ohne allen Vergleich geringere Anomalie als die mildere von 1848! Die Christen von 1348 glaubten durch ihre Verfolgung das Seelenheil der Juden zu fördern und ein Gott gefälliges Werk zu thun; können sich die Christen von 1848 und 1861 gleicher religiöser Motive rühmen? — Wenn ein orthodoxer eifriger Missionär die ganze Kunst seiner Ueberredung in Bewegung setzt, um eine arme Judenseele zu gewinnen, so wird seine Bemühung auch von dem gewürdigt werden, der weit entfernt ist, seine religiöse Ueberzeugung zu theilen. Ist aber die bürgerliche Gesellschaft in unseren Tagen eine Missionsanstalt? Und muß sie nicht als solche erscheinen, wenn der Genus der bürgerlichen Rechte dem Juden nur als Prämium u. Belohnung für den Eintritt in eine der rezipirten christlichen Kirchen gespendet wird? — Eine Schenninger Protestantin war 1838 höchlich entsetzt über die Nachricht, daß in der Folge auch Juden auf der (von Protestanten bewohnten) Nonnenbahn in Preßburg wohnen dürfen. „Wenn sie sich wenigstens taufen ließen“, rief sie aus, „dann könnt' man sich ihre Nachbarschaft schon gefallen lassen!“ Athmet aber unsere Gesetzgebung nicht den Geist dieser naiven Schenninger Aeußerung? Bedeutende Eroberungen sind übrigens durch das Verschmelzungssystem der legislativen Proselytenmacherei selbst für die Kirche nicht erzielt worden. Die Geschichte des ungarischen Mittelalters nennt den aus Schwaben eingewanderten Juden Johann Hampe, welcher, nachdem er zur christlichen Kirche übergetreten war, als Johann

Ernst vom Könige Matthias in den Adelstand erhoben zum Schatzmeister und obersten Verwalter des Kronzolles, später (1470) zum erblichen Obergespan des Thuróczer Komitates, und endlich (1475) zum Banus von Kroatien ernannt wurde. Man konnte zu jener Zeit in Ungarn auch einen beschnittenen Bischof sehen: Johann's Sohn, Sigmund, Bischof von Zinskirchen, welcher bei Mit- und Nachwelt eine verschiedene Beurtheilung erfuhr. Johann's jüngster Sohn, Kaspar, besaß die Herrschaft Esafathurn; mit ihm ist das jüdenchristliche Magnatengeschlecht ausgestorben. Einen jüdenchristlichen Schatzmeister gab es auch unter Vladislaus II (1490—1516) u. Ludwig II (1516—1526): Emerich Szerencsés. Derselbe starb als zehnjähriger Jude, nachdem er bis zu seinem Ableben ein Wohlthäter seiner Stammgenossen gewesen war. Zwei berühmte Rabbinen seiner Zeit: Meir Kazenellenbogen in Padua und Elias Levi in Konstantinopel erklärten ihn nach seinem Tode für einen treuen Sohn der Synagoge. Der christliche Pöbel war schon früher derselben Meinung gewesen, indem er am 5. Juni 1525 Emerich's Haus in Ofen der Plünderung unterwarf. Seine Söhne Abraham und Esraim lebten in Ofen als Juden. In neuerer und neuester Zeit hat der ungarische Adel und die Bürgerschaft zweier oder dreier Freistädte durch einige jüdenchristliche Familien einen Zuwachs erhalten. So gering sind die Erfolge des bisher befolgten Verschmelzungssystems!

Es wird daher am Zweckmäßigsten sein, die Ueberreste der alten und veralteten Verschmelzungssysteme gänzlich fallen zu lassen, um der Anwendung des dritten, d. i. **europäisch-kulturellen und nationalen** Verschmelzungssystems Raum zu gönnen. Die Gesetzgebung erfüllt in dieser Rücksicht ihre Aufgabe, wenn sie die Emanzipation pur, unbedingt und ohne theologisch-pädagogische Klausel ausspricht; die Aufgabe der Juden wird es sein, sich eine den Kulturforderungen der Zeit entsprechende religiöse Verfassung zu geben, und ein hierauf bezügliches Statut dem nächsten Reichstage zur Sanktion zu unterbreiten.

Wir vertrauen der Einsicht und dem gesunden Urtheile der jüdischen Gemeinden im Vaterlande. Dieselben werden sich von denen nicht irre machen lassen, welche die Unkultur mit demokratischen Frazen zu übertünchen suchen. Allerdings braucht der Emanzipation gar kein religiöser oder synagogaler Gebrauch geopfert zu werden. Davon ist auch gar nicht die Rede. Die Rede ist aber von einem wohlgeordneten Synagogengemeinwesen, wodurch eine gesetzliche Autonomie gegründet, den gehässigen Prozessen bei den Behörden ein Ende gemacht, und es letzteren ermöglicht wird, mit den jüd. Gemeinden und Rabbinaten wie mit den Vertretern anderer religiöser Körperschaften auf kirchlichem Wege zu korrespondiren. Die Rede ist ferner von der Bildung eines

ächtigen, in den Religionsquellen einheimischen, mit klassischer Bildung ausgerüsteten, der diplomatischen vaterländischen Sprache vollkommen mächtigen Rabbinerstände. Die Rede ist endlich von der zeitgemäßen Organisation des Volksschulwesens, wovon eine gesicherte ehrenvolle Stellung der Lehrer nicht getrennt werden kann und darf.

Alle diese Reformen sind rein kultureller Natur; die Dogmatik, der Ritus, die Liturgie werden davon nicht berührt. Das letzte Ziel, welches die ung. Juden anzustreben haben, ist kein anderes, als daß die Bestimmungen des XX. G. N. v. J. 1848 oder die etwaigen künftigen Modifikationen desselben auch auf die Befenner des Judenth. ihre Anwendung finden sollen; dieses Ziel kann aber ohne vorhergegangene Organisation der religiösen Angelegenheiten nicht angestrebt werden.

Hungarica.

עלית לקרתא הלך בנימוסיה. Midrasch rabba.

II.

West, 17. Juli.

Das Zirkular der Kommission, welche der ungarische Verein zur Redaktion des Jahrbuches ernannte, ist bereits versendet. Es werden in demselben folgende Rubriken namhaft gemacht: 1. Entwurf einer Geschichte des ungar. Vereins; 2. Rückblick auf die Fortschritte der Israeliten in dem abgelaufenen Jahre mit besonderer Rücksicht auf Ungarn; 3. Statistische Daten über die ung. Juden, besonders in Beziehung auf ihre nationalen und erwerblichen Verhältnisse; 4. Beiträge zur Geschichte der Juden in Ungarn; 5. Biographien solcher Juden, welche auf die soziale Stellung ihrer Glaubensgenossen Einfluß ausübten, mit Bevorzugung Einheimischer; 6. Erziehung und Unterricht. Dazu sollen noch belletristische Beiträge kommen, in denen jedoch eine ernste und sittliche Tendenz verfolgt werden muß. Das Zirkular ist von dem ersten Schriftführer des Vereins, Herrn Moriz Mezei, unterzeichnet. Dem Vernehmen nach wird die Redaktion mit gewissenhafter Umsicht zu Werke gehen, und die eingesandten Beiträge einer strengen Prüfung unterziehen. Das Unternehmen darf, wenn nicht alle Anzeichen trügen, einem fröhlichem Gedeihen entgegensehen.

Besondere Aufmerksamkeit will der Verein der Schule widmen. Ein schon im vorigen Monate versendetes Zirkular unterrichtet die Lehrer von dem bevorstehenden Erscheinen eines „ersten hebr. ung. deutschen Lauter- und Elementar-Lesebuches“, und fordert auf, die Zahl der zu bestellenden Exemplare „inklusive der Gratis-Exemplare für arme Kinder“ anzugeben. Wenn in dieser Rücksicht der Erfolg hinter den Erwartungen des Vereins zurückbleiben sollte, so dürfte es gerathen sein, jeder Schule ein Exemplar des fraglichen Lesebuches zur Prüfung zuzusenden. Da weder der Verfasser, noch die Prüfungskommission d. Leseb. bekannt ist, so darf es nicht auffallen, wenn manche Schulen vorzüglich zu Werke gehen.

Den ungarisch predigenden Rabbinen hat sich seit Kurzem der Rabb. Bacz in Gyula, Komitat Bekés, angeschlossen. Die mit vorliegende Pessachpredigt (Gyula, Dobay) beurkundet hinlänglich das Predigertalent d. Redners. Von Baja, wo sonst ein Sitz wohlwollender

Duldbarkeit war, werden sehr niedererschlagende Dinge berichtet. Dagegen hat in Duna-Sólyvár am 29. v. M. eine protestantische Seelsorgerin stattgefunden, bei welcher der singende Geistliche, Karl Szász Dechant zu Kun-St. Miklos, die Gleichheit aller Bekenntnisse in und vor dem Gesetze mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben, und darauf hingewiesen hat, daß hierin d. Kraft d. Vaterlandes liege. Ich entnehme diese Notiz einem Briefe des vorzigen wackeren Lehrers Jonas Klauer. Derselbe fügt hinzu: „Am Schlusse der unter freiem Himmel gehaltenen Predigt ersehnte der Redner den Segen des Himmels auf alle Kinder des Vaters ohne Unterschied des Bekenntnisses; ein Gebet, das im Herzen vieler Zuhörer seinen Wiederhall gefunden hat. Zum Festessen waren zwar keine Juden geladen, aber der edle Szász brachte nach dem Toast auf die christliche Ortsgeistlichkeit einen Toast auf den abwesenden Rabbiner aus.“

In der letzten Nummer des „ha-Maske“ werden auch einige ungarische Schriften angeführt; die Redaktion sollte aber dafür sorgen, daß sie in der Lage sei, alle in ihr Bereich gehörenden ungarischen Schriften namhaft machen zu können.

Wanderungen im Gebiete jüdischer Vorzeit.

Von Dr. Carmoly\*).

43. Edle Handlungen d. Juden durch alle Jahrhunderte.

Es fehlte durch alle Jahrhunderte nicht an Beispielen, daß die Israeliten der edelsten Empfindungen und Handlungen fähig sind und alle Tugenden besitzen. Zur Zeit der Belagerung von Tunis unter Karl V. rettete ein Jude das Leben von einigen Tausend Christensklaven, welche die Mehamedaner wollten erwürgen lassen.

1749 befreite ein Israelite Malta von einer fürchterlichen Verschwörung, wie Brydona im 1. Th. seiner Reisen nach Sizilien und Malta erzählt.

Die Juden zu Metz leisteten dieser Provinz zweimal sehr wesentliche Dienste. Im Kriege, den der Kaiser Friede endigte, führten sie mit Lebensgefahr Pferde für die Kavallerie aus Deutschland ein. Bei der Hungernoth im Jahre 1698 zogen sie Getreide aus Frankfurt, und brachten den Ueberfluß in diese Provinz zurück. Sie küßten dabei 80,000 Livres vom Einkaufspreis ein.

Die Vordeaurer Israeliten schagten sich einst selbst, um ihrem Souverain freiwillige Kriegskosten darzubringen, und einer von ihnen Abraham Grabis, befreite die Kolonien von einer Hungernoth.

Als Wilhelm von Oranien vom englischen Thron Besitz nehmen wollte, ließ er ein Jude zwei Millionen, und sprach: Sind Sie glücklich, so zahlen Sie mir zurück, wo nicht, so gebe ich sie gern verloren. So handelte Fugger gegen Kaiser Karl V. Diese Anekdote erzählt Friedrich II, König von Preußen.

Der israelitische Bankier Poyer zeichnete 110,000 Mark, um das Haus Dornier in Hamburg nicht fallen zu lassen.

Der Bankier Hope aus Amsterdam kam, als er nach London flüchtete, in Lebensgefahr, da die Patrioten bei Tausenden sich versammelt hatten. Seine Retter waren Juden, und mehrere derselben fielen bei dieser edlen That. Sie hatten Hope, als er von der Börse kam, in ihre Mitte genommen, und gingen so lange vertheidigungsweise, bis Schüsse unter sie fielen, und sie dann selbst angriffen und den Sieg errangen.

\*) S. oben Nr. 23 S. 204.

44. Ausgezeichnete Eigenschaften der Juden im unserm Jahrhundert.

Es ist nicht nöthig, sagte Herr von Gager in der 2. Kammer der Landstände des Großherzogthum Hessen im Jahre 1821, die Muster und Ideale edler Juden in Lessings gedichtetem Nathan oder im wirklichen Moses Mendelssohn zu suchen. Die Beispiele stehen uns näher. Kein gebildeter Fremder hat die Kaiserstadt während langer Jahre besucht, ohne der Gastfreierheit der Frau von Arnstein, ihrer Wohlthätigkeit im großen Maßstab, ihrer Großmuth gegen die landstüchtigen Tyroler, Zeuge zu sein, während dem sie von den Großen des Landes vernachlässigt, oder kaum bemerkt wurden. Drucker in der Grafschaft Sayn, Gichtthal im Vatikanischen sind oder waren wahre Wohlthäter ihrer umliegenden Gegend. Und um auf das hiesige Land zurückzukommen, wenn es ein angenehmes und erhebendes Gefühl ist, von den Einigen die Fesseln abzunehmen, so muß es der alte Breitenbach in Offenbach in großem Maße haben, der einen Theil seines Lebens und seiner Wirksamkeit darauf verwendete, die Judenchaft in Deutschland des so drückenden Leibzolls zu entledigen. Diese Beispiele sind geeignet zum vaterländischen Lob, und werden zur Nachahmung hingestellt.

45. Wohlthätigkeit der Juden in Bayern.

Auch Herr Grafer, königl. bayer. Regierungs- und Kreis-Schulrath, sprach sich 1828 über manchen edlen Israeliten seines Landes aus. Daß es unter den Juden so manche Edle gebe, schreibt er, welche sowohl für's allgemeine, als für's besondere Wohl d. Menschen wohlthätig wirken, daß Nathan auf der Weise sich auch an mehreren Orten nicht bloß auf der Schaubühne, sondern Weltbühne befände, mag außer Zweifel sein; und es könnten aus seiner eigenen Erfahrung so manche Beispiele angeführt werden.

Zu W. . . lebten zwei berühmte Bankiers, die H. v. A. der eine als Jude, der andere übergetreten zum Christenthum. Der Jude genoß die allgemeine Hochachtung als ein durchaus rechtlicher und wohlthätiger Mann. Zu Bg. lebte ein reicher Israelite, der bei aller tiefen Rechtgläubigkeit Wohlthaten unter Juden und Christen in gleichem reichlichem Maße spendete, ja sogar ein Meditanten-Kloster zu Zeiten unterstützte. Zu Bth. lebte ein Jude, welcher, weil er wegen Kränklichkeit nicht selbst Landwehredienste leisten konnte, die Kleidung für mehrere unvernünftige christliche Bürger unter der Bedingung besorgte, daß sein Name verschwiegen bleibe. Zu B. . . unterstützte ein reicher Jude einen talentvollen christlichen Studierenden auf der Universität, damit er sich für seine Kirche ausbilde. Derselbe unterstützte auch christliche arme Schüler mit Schul- und Gesangbüchern.

Der edle Israelite, Herr Eduard Marx zu München, verdient aber hier besonders angeführt zu werden. Derselbe hat nach einer öffentlichen Nachricht den besten Beweis seines Interesses für das allgemeine Wohl gegeben, indem er, als sich's um die Errichtung einer Schule für die israelitische Jugend in München handelte, nicht nur seine Glaubensgenossen aufforderte, der königl. Regierung einen Beweis zu geben, daß sie für das wahrhaft Gute redlich gestimmt seyen, sondern mit dem vorzüglichsten Beispiele vorangehend, zu dieser Anstalt sogleich ein Geschenk von 500 fl. bot, und außer seinem pflichtmäßigen Gemeindertheil noch einen jährlichen Zuschuß von 50 fl. zusagte, ohne geachtet er von dieser Anstalt für seine Familie gar keinen Nutzen zog.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zu thalmudischen Sprachforschung und Aethertumskunde.

Von Rabbiner Leop. Eisler.

109.

In Bezug auf die Berichtigung des Herrn Dr. Beer („Der Chananja“ 3. Jahrg. S. 647.) Ad Nr. 104 müssen wir bemerken, daß es uns sehr gewagt scheint, das in den Targumim z. deut. 33, 12 vorkommende „עליון מן עירי“ im Sinne der thalmudischen Agada (Sebach. 54, a. Meg. 26, a) „Binjamin habe Schmerz oder Mühfal empfunden“ zu erklären, indem das Wort עליון in der Bedeutung von „Schmerz, Mühfal empfinden“ sich sonst in der ganzen targumitischen Literatur nicht findet, wozu also demselben eine solche gerade in unserer Targumstelle vindiziren wollen? Auch darf ja der Umstand nicht übersehen werden, daß die Targumisten bei agadischen Auslegungen den Thalmuden und Midraschim ähnlich in langen, weitläufigen Sätzen sich ergöhen (wozu die vielen Stellen besonders im Pseudojonathan zu vergleichen); dieselben würden also auch hier, um die Agada des Thalmud's l. c. erkennen zu lassen sich klar und deutlich ausgedrückt haben. Es unterliegt daher keinen Zweifel, daß unser Targum nichts anderes, als die einfache Uebersetzung der Textesworte enthalt was das im aramäischen gebrauchte עליון betrifft, so wären wir wol eher geneigt, dasselbe mit Sachs (Beitr. 2. S. 114) aus dem griechischen μάργανον zu erklären, welches Gaukelspiel, eitles, dünstiges Wesen, also das, was unsonst, vergeblich ist bezeichnet, wenn jedoch von Sachs l. c. behauptet wird, daß עליון nur in Verbindung mit „על“, stehe, so beruht dieß wol auf einem Irrthume, indem die vielen Stellen, sowohl im Onkelos, als in den andern Targumim gegen diese Behauptung sprechen. Vergl. Onkel. 3. Gen. 29, 15 Exod. 21, 2, 11 Jonath. 3. Jer. 52, 3, 5 und sonst.

110. איורנין 2.

Bedeutet nicht „Gedächtnis, kleine Klippe, uneben“ wie Landau übersetzt, sondern „Steinhäufen“, אבנים wie Aruch. In unserm Midraschausgaben jedoch (Ber. r. Absh. 74 Sect. 1) ist איורנין (mit „ר“) zu lesen, welches ohne Zweifel die richtige Lesart. Es ist nämlich איורנין (ר) für אורנין (ר) wie öfters) von אורנין (vergl. die Targumim und Aruch Artik. רגור) mit א prostheticum.

111. אליית.

Ist kein „musikalisches Instrument, wie Landau glaubt“ das musk. Instrument zu welchem Aruch f. v. eine ausführliche“ Erklärung gibt, ist das von demselben angeführte ארום (f. das) אליית hingegen erklärt er ausdrücklich durch „אשה שמלאכה לכך לקיני“, das ist „Klagesrau“, daß dieß die richtige Bedeutung des Wortes, geht aus dem Inhalte der Mishnahellen Kelim 15, 6. 16, 7. die Landau wahrscheinlich nicht nachgelesen hat, ferner aus Targ. Jonath. 3. Jer. 9, 17. unweitersleglich hervor. Vergl. auch Maimuni, Rasch, Bertinoro und H. L. Heller ad l. c.

112. אנכטאות.

Unstreitig ist אנכטאות zu lesen (f. מנכטאות) welches aus τειχος=Mauer entstanden. Ueber die Vorhülle אב (avá) siehe Rappoport Gesch. fillin S. 106, 122.

113. אנולמוס.

Aruch, Raschi und Landau verstehen unter diesem Worte „Stadt-schreiber.“ Es ist aber wol nichts anderes, als das אקינומוס οικονομο-



